

### Rundschau.

**Erfurt, 27. Dez.** Der Kassierer der Gewerbebank in Tennstedt, Krotte, wurde am ersten Feiertag in seiner Wohnung tot aufgefunden. Eine klaffende Wunde an der Stirn war augenscheinlich durch einen wuchtigen Schlag mit einem harten Gegenstand hervorgerufen worden. Die Gelder, die Krotte in seiner Wohnung aufbewahrte, waren verschunden.

**Mannheim, 27. Dez.** Abnorme Witterungsverhältnisse herrschten während der Weihnachtsfeiertage hier. Am ersten Feiertage wechselten bei 3 Grad Wärme Regen mit Sonnenschein ab, am zweiten Feiertag nachmittags ging ein Föhnsturm mit Hagelschauer, dem Blitz auf Blitz folgte, über unsere Stadt hinweg. Der Ausflugsverkehr und Fremdenverkehr war angesichts des schlechten Wetters sehr schwach.

**Paris, 27. Dez.** Seit gestern morgen wütet an der ganzen französischen Küste ein furchtbarer Sturm. In De Havre ist eine ganze Anzahl beschädigter Schiffe eingelaufen. Im Kanal haben Patendampfer, die den Verkehr zwischen England und Frankreich vermitteln, den Dienst eingestellt. Zahlreiche Schiffe sind in Calais und Dover eingelaufen, nachdem sie die Weiterfahrt aufgegeben hatten.

**New-York, 27. Dez.** Durch einen furchtbaren Schneesturm, der vom Montag bis zu den Weihnachtsfeiertagen anhielt, ist im Staate New-York großer Schaden angerichtet worden. In den Straßen New-Yorks liegt der Schnee zwölf Fuß hoch und die Chauffeure verlangten am Weihnachtsabend die fabelhaftesten Preise wegen der großen Schwierigkeit, durch die Stadt zu fahren. Zahlreiche Neubauten im Osten New-Yorks, die nach dem Lande zu freistehen, sind mit einer hohen Eismasse eingeschlossen. Zahlreiche Unfälle sind zu verzeichnen. Auch vom Meere werden verschiedene Unfälle gemeldet.

**Deutsche Erzieherinnen und Haushaltungsführerinnen in Paris.** Die seit einigen Jahren in Paris wohnhafte Schriftstellerin Frau Marie Luise Becker, Witwe des Dichters Wolfgang Kirchbach, hat unlängst in den „Münchener Neuesten Nachrichten“ eine Warnung an die deutschen Mädchen vor dem unbedachten Annehmen sogenannter „Au pair“-Stellen in Paris veröffentlicht und dabei im wesentlichen folgendes ausgeführt: Jahr für Jahr wächst das Heer der deutschen Mädchen stärker

an, die nach Paris gehen, um sich in der Sprache zu vervollkommen, und die „blonden Gretchen“ aus Deutschland nehmen einen großen Platz ein in der — dienenden Bevölkerung von Paris. Jawohl, in der dienenden. Denn ein Mädchen, das von seiner Familie fort um einen Broterwerb in eine Stellung geht, ist in Paris deklariert. Besonders, wenn es in die Familie eintritt. Es ist nun in Deutschland die Annahme verbreitet, daß es das bequemste Mittel sei, deutsche junge Mädchen in Paris „studieren“ oder „sich vervollkommen“ zu lassen, indem man sie in eine Familie au pair, das heißt ohne Gehalt, gibt. Das erspart den Eltern selbst die Unterhaltungskosten, und gibt ihnen scheinbar die Sicherheit, die Tochter gut aufgehoben und gut behandelt zu wissen. Das verfluchte veraltete Sparsystem bei der Erziehung von Mädchen spielt bei diesem leichtsinnigen Treiben der Eltern die Hauptrolle. Für einen Sohn, der diese oder jene Laufbahn ergreift, muß das zur Verfügung stehen, was er braucht — das Mädchen dagegen muß sich einrichten. Man gibt ihr das Reisegeld und vielleicht noch ein paar hundert Mark; bis sie eine Stelle hat, hat sie zu leben. Aber sie müßte eben gerade Geld haben, wenn sie eine Stelle hat. Ihre paar hundert Mark gerinnen in dem teuren Paris wie Butter in der Sonne. Die Stellen sind auch nicht immer so da, wie man sie will. Im Sommer bis tief in den Herbst hinein ist tote Zeit, auch auf Stunden ist bis in den Januar hinein nicht zu rechnen. Bekommt sie schließlich eine au pair-Stellung, so zeigt man ihr ein hübsches Zimmer und sichert ihr für ihre Studien und andere Unterrichtsstunden freie Zeit zu. Das Leben ist teuer in Paris, da wird die freie Wohnung, das Essen und Trinken ungeheuer bewertet. Wenigstens den Ausländerinnen gegenüber. Eine Französin würde nie eine au pair-Stelle annehmen oder dort etwas tun. Jede Französin läßt sich ihre Arbeit, wie immer sie sei, so hoch wie möglich bezahlen, und blickt darum verächtlich auf die Deutsche, die ohne Lohn arbeitet. Denn arbeiten muß sie! Au pair ist ein weiterer Begriff, und in Bürgerfamilien, in denen es einigermaßen knapp hergeht, spart man am Essen, um den Aufwand nach außen und die Mitgift der Töchter zu bestreiten. Familien in guten, soliden Verhältnissen nehmen keine au pair-Stellen, sondern gut bezahlte Kräfte. Und es gibt natürlich in Paris eine Reihe sehr guter Stellen, obgleich das junge deutsche Mädchen fast nie Familienanschluss in deutschem Sinne findet. Die französische Familie

ist so streng in sich geschlossen, daß jede Fremde nur immer die Angestellte bleibt, und alle Empfindlichkeiten dort unangebracht sind. Aber gerade die Familien, die sparen wollen, deren Geld nicht für den Aufwand reicht, den sie machen, nehmen die Ausländerin, das au pair-Fräulein. Wenn sie ein bis zwei Wochen da ist und sich wohl und geborgen fühlt, wird „zufällig“ das Dienstmädchen entlassen und Fräulein muß „vorübergehend“ alle Arbeiten tun. Dabei bleibt es denn, wenn das junge Mädchen nicht die Mittel hat, fortzugehen oder mit einer Kündigung zu drohen. Die geprüfte Erzieherin hat Keller zu waschen, Zimmer zu reinigen, Stiefel zu putzen und man hält sie in Schach damit, daß man ihr droht, „keine Empfehlung“ zu geben. Denn die Empfehlung ist in Paris alles, das deutsche Zeugnis nichts. Auch ihr Zimmer muß sie einer durchreisenden Tante oder einem heimkehrenden Sohn geben und oben in den sechsten Stock ziehen, wo die Dienstmädchen des Hauses mit ihren Liebhabern nächtliche Orgien feiern. Dienstmädchen sind sehr teuer in Paris und stellen große Ansprüche. Da ist das deutsche Fräulein viel billiger, sie muß mit allem zufrieden sein, was man ihr gönnt, und kann außerdem noch als Gesellschafterin die Töchter begleiten. Denn kein heiratsfähiges junges Mädchen, selbst der mittleren Bürgerfamilien, geht in Paris ohne Begleitung aus. Dann aber ist sie in einem neuen Konflikt: sie soll die Tochter behüten, und die Tochter hat ihre kleinen Geheimnisse und Rendezvous und wird viel eher die Lehrmeisterin des deutschen Gretchens. Die Heime tun, was sie können, aber das meiste erfahren sie gar nicht, und die Spur von Tausenden verliert sich in den Tiefen von Paris. Wie manche finden nicht mehr nach Deutschland heim, wie manche kehrt heim mit gebrochenen Flügeln, und wie manches Kind einer deutschen jungen hilflosen Mutter wird in der Assistance publique erzogen! Sie sind eine so leichte Beute für die Verführung, die sich hier in so feurige Worte und so flammende Gesten kleidet! Täglich bedeckt das Leben um sie her, das andere Moralgehebe hat, mehr ab von den deutschen Grundsätzen, mit denen sie herkam. Wer seine Tochter zu Studienzwecken nach Paris schickt, soll sehr überlegen, ob sie auch energisch, willensstark und konzentriert genug ist, um allen Versuchungen dort, die die luxuriöse Weltstadt, das entnervende Klima, die andere Lebensauffassung, die anderen Sitten ihr bieten, gewachsen ist. Eltern sollen sich klar machen, daß sie für ihre Tochter auch in ihrem Hause erhebliche

### Ein deutsches Mädchen.

Roman von Karl Meisner.

33) Sie unterhielt sich mit Mistress Moogh über die Malkunst. Sie erläuterte ihre Bilder und suchte deren Wert noch zu erhöhen in den Augen der angeblichen Kennerin, indem sie versicherte, daß alle Skizzen getreu nach der Natur gezeichnet wären. Unter diesen Gesprächen verfloß schnell eine gute Viertelstunde. Martha merkte gar nicht, daß ihre Begleiterin sich fast wenig am Gespräch beteiligte, sondern nachdenklich in die Polster des Wagens zurückgelehnt, still dasah: die Künstlerin war so in ihr Thema vertieft, daß sie ordentlich zusammenschreckte, als der Wagen plötzlich hielt. Auch die Frau Moogh fuhr aus ihrem Sinnen auf.

„Wie, sollten wir schon an Ort und Stelle sein,“ murmelte sie erstaunt und bemühte sich, durch die Scheiben des Wagens das Dunkel draußen zu durchspähen.

In diesem Augenblick wurde der Schlag nach der Seite aufgerissen, wo Martha saß.

„India-Square,“ rief eine tiefe Stimme. Zugleich fühlte sich Martha an der Hand gefaßt und schnell aus dem Wagen gezogen.

„Rein Gott, was soll das,“ fragte sie bestürzt im Aussteigen den Kutscher, der immer noch den Peitztragen hochgeschlagen hatte, sodas er unkenntlich war.

Der Kutscher schlug eilig den Schlag wieder zu und verschloß ihn hastig. Dann rief er Martha zu, indem er schleunigst wieder auf seinen Sitz kletterte: „Sehen Sie sich um. Dort ist Walkers Laden. Ihre Begleiterin finden ich allein nach dem India-Square.“

Mit diesen Worten schlug er auf das Pferd ein, das sich hoch aufbäumte und dann in rasendem Tempo davonstürmte. Martha sah stüchtig noch das Gesicht der Frau Moogh, hörte ihr verzweifeltes, zorniges Rufen und ihr Mütteln an der fest verschlossenen Wagentür, dann entwand der Wagen ihren erstaunten Blicken.

Martha erschauerte im Schrecken über das eben Erlebte. Dann wandte sie sich um und erkannte wirklich den hell erleuchteten Laden Walkers. Zitternd eilte sie hin, öffnete die Tür und stürzte laut weinend zu ihrem väterlichen Beschützer, der, in große Bücher vertieft, emsig arbeitend an seinem Schreibtisch saß.

Die bestürzte Maud eilte ihr nach und die Geschwister hörten mit wachsendem Erstaunen Marthas Bericht über ihre seltsamen Erlebnisse an.

„Wer mag die seltsame Frau gewesen sein, was wollte sie, und wer war wohl der Kutscher,“ fragte sie ratlos.

Martha mußte keine Antwort auf diese Fragen, auch Walker mußte schweigend die Schultern.

„Jetzt dürfen Sie aber nie mehr allein ausgehen, armes Kind“ sagte die gute Maud und schloß Martha in mütterlicher Bärtlichkeit in ihre Arme. Dann führte sie das Mädchen ins Zimmer.

„Kleiden Sie sich um und kommen Sie dann wieder herunter, wir haben mit dem Essen auf Sie gewartet. Wir hatten solche Unruhe um Sie, als Sie um fünf Uhr nicht wiederkamen, daß uns vor Sorge der Appetit verging. Jetzt ist es bald neun Uhr.“

Als Walker allein war, stützte er gedankenvoll seine Stirn in die Hand.

„Wer der Kutscher gewesen ist, hm, das glaube ich schon bestimmt zu wissen — was die seltsame Frau wollte, kann ich mir auch denken — aber wer sie war, ist mir ein Rätsel — vielleicht erfahre ich es morgen von dem rettenden Kutscher.“

Dann gab er seinem Gehilfen die Weisung, den Laden zu schließen.

Kurz nach neun Uhr saß er dann mit seiner Schwester und der Malerin beim Abendessen, das Maud neu bereitet hatte, da das Mittagessen ihr nicht mehr gut genug dünkte.

Der Gegenstand des Tischgesprächs war selbstredend das seltsame Abenteuer Marthas. Maud konnte sich nicht genug tun in Vermutungen über die Personen, die bei dem Entführungsvorfall mitgewirkt hatten. Walker jedoch äußerte wohlweislich nichts über seine Befürchtungen und Vermutungen. Aber die Frau, die Marthas Bild gekauft, kam ihm verdächtig vor und er beschloß, gleich am andern Morgen den vermeintlichen Kutscher aufzusuchen.

gante sowie en-Kleidung.

na Ross- für extra ststücke.

en, fen, ung.

rem eile.

ebank.

gs 1 Uhr ab

egember 1912.

ng.

er Teilnahme an ttin, Schwester,

ringer,

er, ür die so überaus en zu ihrer letzten chsten Dank aus. interbliebenen: ringer.

ken-Garderobe er-Pforzheim

Telephon 1524 0 Kostümen jed. Art, n von 4—50 Paaren, alle, Abendunterhalt- zu billigsten Preisen. Invoranschläge gratis.

tesdienste Neuenbürg

ag nach Christen, den umber, 0 Uhr (Lufas 2, 22 ff., 118):

Defan 1151. ee 1 1/2 Uhr für die Töchter. Stadtvor Paulus. g, den 31. Dezbr., abends Gottesdienst zur Feier des schlusses. Stadtvor Paulus 8, den 1. Januar 1913, Profen.

g: „Heilig ist der Herr.“ 0 Uhr (L. Rot. 18, 13 f.; 598):

Defan 1151. 11elstunde in Waldrenna. Uhr Klarrrede: Stadtvor Paulus.





Aufwendungen zu machen hätten und sollen eine entsprechende Summe für sie auf der Pariser Bank deponieren, so daß sie heimreisen kann, wenn sie merkt, daß Paris ihr über den Kopf wächst; und daß sie aus einem Hause sich entfernen kann, wenn sie merkt, daß dort ihre Rechte nicht gewahrt werden oder ihr Ruf und ihre Tugend in Gefahr gerät. Die Bank kann die Eltern von jeder abgehobenen Summe benachrichtigen, und so bleibt die Kontrolle über das Leben ihres Kindes. Und nur mit einer solchen gesunden Grundlage ist die Existenz des deutschen Mädchens in Paris möglich.

### Dermisches.

**Pythonischlangen.** Ein Pariser Schaubudenbesitzer hatte dieser Tage seine Schlangen, die er öffentlich zeigte, in einem Sack in der Untergrundbahn „vergeffen“. Die Vergeßlichkeit brachte einen ganzen Stadtteil in Aufregung. Der ehrliche Findex trug den Sack zum nächsten Polizeibureau, selbstverständlich ohne eine Ahnung von seinem Inhalte zu haben. Der Sack fand seinen Platz in der Nähe des Ofens, und die Wärme ließ die Reptilien zu neuem Leben erwachen. Wer beschreibt den Schrecken der Hüter des Gesetzes, als auf einmal sich der Sack zu regen anfing! Angstvoll starrten sie auf das unsäglich, bis einer schließlich sich ein Herz faßte, und mit seinem Säbel den Sack vorsichtig aufschnitt. Aber o Grauen! Aus dem Loch schoß der Kopf eines Reptils! Zur Tür hinauslaufen und diese fest verriegeln, war bei den Tapseren das Werk eines Augenblicks. Wenigstens waren die gefährlichen Schlangen gefangen. Sollte man sie dem Dungenstode ausliefern? Aber einer erinnerte sich, daß eine Schlange wochenlang ohne Nahrung leben könnte. Guter Rat war teuer! Manche dachten an die Feuerwehr. Da kam einer auf den Gedanken, daß die Schlange am friedfertigsten sei, wenn sie gefressen habe. Flugs holte man ein paar Kaninchen und öffnete vorsichtig die Tür. Der Herzhafteste aus der Schar war dazu ausersehen worden. Er tat es unter Ausbietung all seines Mutes und schleuderte die unseligen Karnickel in die Wackstube. Aber eines fand, bevor noch die Türe geschlossen werden konnte, den Rückweg. Gerade als der herzhafte Polizist zum zweiten Mal den Ungeheuern ein Kaninchen zur Verpeisung „vorsetzen“ wollte, kam der Schaubudenbesitzer und stellte die naive Frage, ob seine Pythonischlangen gefangen worden seien. Viel hätte nicht gefehlt, und der Mann wäre einer furchtbaren Lynchjustiz zum Opfer gefallen. Man begnügte sich aber, von ihm Bezahlung des einen Kaninchens zu verlangen. Dann durfte er eintreten und seine Schlangen an sich nehmen. Für ihn war das eine leichte Aufgabe!

**Kleine Geschichten.** Die „Münchener Jugend“ bringt in ihrer neuesten Nummer die folgenden kleinen Geschichten: In einer Herrengesellschaft klagte ein junger Theologe über starkes Durstgefühl, worauf einer der Anwesenden im besten sächsischen Dialekt meinte: „Na, siehste, das kommt von den vielen Bredchen!“ Der Angeredete — Norddeut-

scher — erwiderte ganz erstaunt, er habe doch gar keine Bredchen gegessen, — aber ebenso erstaunt antwortet der Sachse: „Ne, ich meene doch's Bredchen von der Gänzel!“ — Friß und Karl werden von ihren Eltern stets dadurch gekraut, daß sie in der Ecke stehen müssen, was sie auch stets geduldig über sich ergehen lassen. Eines Tages aber fängt Friß plötzlich heftig darüber zu weinen an. Nach der Ursache seines Schmerzes gefragt, antwortet er: „Karl steht heute in meiner Ecke.“

**Die Herrenhüte werden teurer.** Die Teuerung strebt nun dem Gipfel zu; selbst die Kopfbedeckungen der in dieser Richtung etwas anspruchsloferen Herrenwelt werden teurer. Ein englisches Blatt verrät indiscret die Kriegspläne der Filzhutfabrikanten. Wo alles teuer wird, können sie nicht allein billig bleiben. Die Anzugstoffe sind teurer geworden, die Schneiderpreise sind gestiegen, nun ereilt auch den Hut sein Schicksal. Denn das Rohmaterial ist teurer geworden und zugleich stiegen die Arbeitslöhne. Besonders die harten und die weichen Filzhüte werden im kommenden Jahre viel schwerer zu erstehen sein als bisher, wenn sie auch hoffentlich dabei noch leichter werden. Die billigeren Qualitäten von Filzhüten werden aus Kaninchenfell gefertigt, die besseren Sorten aus Wolle. Beide Rohartikel haben gewaltige Preissteigerungen erfahren. Zugleich ist auch die Lederfütterung im Preise gestiegen. Aber das Verhängnis, das den Männern die standesgemäße Bedeckung ihres Kopfes schwer macht, wird sich nicht nur auf die Filzhüte erstrecken; auch für den Sommer sind nach der gegenwärtigen Lage der Hutindustrie und den Marktpreisen für Rohmaterialien erhebliche Preisforderungen zu erwarten. Man rechnet in England mit Verteuerungen von rund 20 v. H. Und da die Detailhändler ein starkes Stillsitzen für schon abgerundete Preise haben, so wird man im kommenden Sommer für einen Strohhut, der bisher 3.90 M. kostete, 4.90 M. zu erlegen haben.

### Von dem Mietzins-Rückstand.

Der Quartalswechsel und häufigste Umzugstermin für Mietpartien gibt zu folgender Betrachtung Anlaß: Der Vermieter eines Grundstücks hat für seine Forderungen aus dem Mietverhältnis ein Pfandrecht an den eingebrachten Sachen des Mieters.

Das Pfandrecht besteht nur an denjenigen Fahrnisgegenständen des Mieters, die diesem selbst gehören. Es erstreckt sich auf das Eigentum der Ehefrau nur, wenn diese den Mietvertrag mit unterschrieben hat. Nicht in Anspruch nehmen kann der Vermieter Gegenstände, die einem Dritten gehören, z. B. gemietet oder unter Eigentumsvorbehalt auf Abzahlung gekauft sind. Wenn der Mieter solche Sachen auf ausdrückliches Befragen als sein Eigentum ausgegeben hat, kann er sich einer strafbaren Handlung schuldig machen. Das Pfandrecht des Vermieters besteht nicht bloß für den Mietzins, sondern auch für alle weiteren Forderungen des Vermieters, z. B. für die Ersatzforderung wegen Beschädigung der Wohnung. Für künftige Entschädigungsforderungen und für den Mietzins für

eine spätere Zeit als das laufende und das folgende Mietjahr kann das Pfandrecht nicht geltend gemacht werden. Wenn der Mieter Grund hat, die Forderung des Vermieters z. B. wegen der von letzterem vorgenommenen Reparaturen, zu bestreiten, so bleibt es Aufgabe des Mieters, auf Herausgabe der vom Vermieter zurückbehaltenen Sachen Klage zu erheben. Das Pfandrecht des Vermieters erstreckt sich nicht auf die nach der Zivilprozessordnung der Pfändung nicht unterworfenen Sachen (z. B. unentbehrliche Kleidung, Betten, Handwerkszeug usw.).

Der Vermieter ist nicht berechtigt, sein Pfandrecht durch eigenen Verkauf der Gegenstände ohne weiteres zu verwerten. Er kann nur nach vorausgegangener Bedrohung die Gegenstände und auch dann nur durch den Gerichtsvollzieher verkaufen lassen, um sich aus dem Felde zu befriedigen. Eine Klage aber braucht der Vermieter zu diesem Zweck nicht erst einzuleiten. Dagegen hat der Vermieter dem Mieter bei der Androhung des Verkaufs den Geldbetrag zu bezeichnen, wegen dessen der Pfandverkauf stattfinden soll. Von diesem Zeitpunkt an hat der Vermieter noch einen Monat zu warten, bis er den Verkauf bemerkstelligen darf. Wenn der Vermieter ruhig mitansieht, wie der Mieter mit dem gefüllten Möbelwagen abfährt, so kann er sein Pfandrecht nicht mehr ausüben, sobald der Wagen abgefahren ist. Wenn aber der Vermieter seine Sachen heimlich fortzuschafft oder wenn der Vermieter das Fortschaffen der Möbel — zwar erfolglos — verbietet, so dauert das Pfandrecht auch in den neuen Räumen für den bisherigen Vermieter fort.

### Literarisches.



### Jubiläumsmünzen

wird und das Jahr 1913 mit seinen vielen Feiern wohl in mancherlei Gestalt bringen, und der Sammler wird daran seine Freude haben.

Den Reigen der Gedenksteine eröffnet am 1. Januar das Jubiläum der „Wegendorfer-Blätter“, die mit dem neuen Jahr zugleich den Beginn ihres 25. Jahrgangs feiern. Nicht um einen Rückblick auf Gewesenes handelt es sich in diesem Fall, sondern um das Fest eines frohlich Lebendigen, und darum trägt der Verlag der Zeitschrift seine Denkmünze aus totem Metall. Er erweist die vielen Freunde durch eine Jubiläumsmünze, in der, künstlerisch, das laute und lebendige Gold des Humors in Bild und Wort zu einem prächtigen Schauspiel geprägt ist, das man gerne betrachtet und ausbewahren wird. Die Jubiläumsmünze der Wegendorfer-Blätter ist bei allen Buch- und Zeitschriftenhändlern sowie auch direkt vom Verlag für 80 Pf. ohne Porto zu haben. Das Quartalsabonnement auf die Wegendorfer-Blätter kostet ohne Porto 2 M. — und kann bei allen Buchhandlungen und Postämtern, sowie gleichfalls beim Verlag bestellt werden. Probenummern versendet die Verlagshandlung in München, Perusplatz, 5 gerne kostenfrei.

## Ein deutsches Mädchen.

Roman von Karl Meißner.

34

(Nachdruck verboten.)

Martha verließ nur selten noch das Haus ihres Vaters, und wenn es geschehen mußte, ging jedesmal Maud mit ihr. Überhaupt war diese ihre zweite Mutter geworden, wie ihr Bruder in jeder Hinsicht väterlich für die Malerin sorgte. Sorgen und Kummer kannte Martha nicht mehr. Auch die alles lindemde Zeit ließ allgemach die Wunden immer mehr vernarben, die ihr der Tod der Eltern ins Herz gerissen.

Ein stilles, beiteres Glück breitete sich um Martha, die sich wie eine liebliche Blume immer reicher entfaltete, geschützt durch die Hand eines glücklichen Gärtners, dem ihr Gedeihen am Herzen liegt.

Elegante Toiletten, die sie mit echt künstlerischem Geschmack zu wählen verstand, erhöhten den Reiz ihrer Erscheinung. Aber trotzdem blieb sie das natürliche, einfache Mädchen, das sich seiner Reize gar nicht bewußt war. Sie schmückte sich eben mit der Eitelkeit jedes jungen Mädchens, das sich selbst im Spiegelbild gefallen will und nicht daran denkt, die Aufmerksamkeit anderer Menschen zu erregen. Ihr Zimmerchen war das reinste Schmuckkästchen, peinlich sauber und mit Geschick geordnet; wohin man blickte, überall erkannte man die waltende Hand der Künstlerin mit ihrem sinnigen, deutschen Geschmack.

### IX.

Maud trat an einem der ersten Tage des Monats Mai zu Martha ins Zimmerchen.

„Mein Bruder läßt Sie bitten, einen Augenblick zu ihm ins Geschäftszimmer zu kommen,“ sagte sie mit freundlichem Lächeln.

„Liegt etwas Besonderes vor, Mütterchen, weil Sie so geheimnisvoll lächeln,“ fragte das junge Mädchen und sah mit ihren unschuldreichen Augen Fräulein Walfer an.

„Ich weiß nicht, liebe Martha, was mein Bruder von Ihnen will, aber ich glaube, es handelt sich um geschäftliche Sachen.“

„Ach, so hat er vielleicht einen neuen Auftrag für mich erhalten. Da will ich aber sofort hinuntergehen!“

Rosig, wie eine taufrische Blume, trat sie zu Walfer ins Zimmer.

„Sie haben mich rufen lassen, Herr Walfer.“

„Ja, mein liebes Fräulein. Es ist jetzt an der Zeit, daß wir unsere geschäftlichen Beziehungen einmal gründlich in Ordnung bringen. Schon seit über sechs Monaten sind Sie im Ungewissen darüber, was Ihre außerordentliche Fleiß Ihnen eingebracht hat. Heute morgen habe ich das letzte Ihrer Bilder verkauft, und ich halte es für meine Pflicht, einmal mit Ihnen abzurechnen.“

Martha errötete über und über.

„Herr Walfer,“ fragte sie schüchtern, „ist es denn wahr, wirklich wahr, daß meine Bilder zu so hohen Preisen verkauft werden, wie Sie mir unlängst einmal andeuteten?“

Dieser lachte hell auf.

„Die Frage ist geradezu köstlich! Haben Sie in der weiten Welt schon einmal einen Geschäftsmann gefunden, der seinem Lieferanten mehr bezahlt, wie er selbst bekommt? Nein, solche Wunder gibt es nicht, so lange Handel getrieben wird.“

„Ach, lieber Herr Walfer, schon so oft habe ich mir die herrlichen Bilder betrachtet, die in Ihrem Laden hängen. Wenn ich sie mit den meinigen vergleiche, möchte ich es ein Wunder nennen, daß meine schlichten Aquarelle verkauft werden, während die viel wertvolleren Gemälde oft so lange auf einen Käufer warten müssen.“

„Das ist nun einmal in der Kunst so, liebes Fräulein, Sie sind augenblicklich Mode geworden, wie man zu sagen pflegt — Ihre Aquarelle werden gefragt und gern bezahlt; daß ich diese günstige Konjunktur in Ihrem Interesse ausnütze und die Preise dementsprechend stelle, ist doch selbstredend. Ein guter Geschäftsmann benützt eben jede Chance, die sich ihm bietet, denn auch ich hab' ja meinen Vorteil dabei. Aber wozu diese nebensächlichen Erörterungen, wir wollen zur Hauptsache übergehen.“

Martha befand sich in peinlicher Verlegenheit. Diese geschäftliche Auseinandersetzung war ihr schrecklich. Deshalb machte sie noch einen Versuch, ihr zu entgehen, und lenkte das Gespräch auf ein anderes Thema. Walfer aber blieb bei seinem Entschluß, holte ein großes Geschäftsbuch herbei, blätterte eine Weile darin, und begann die Abrechnung.

(Fortsetzung folgt.)

Erst  
Montag,  
Freitag un  
Frels die  
in Neuenbü  
Durch die P  
im Orts- an  
orts-Verfeh  
im sonstig  
Vorkehr  
je 20 J  
Monats  
Posthalter  
jederzeit

Berli  
schreibt:  
7. Oktober  
einzelnen  
und Lohng  
Reichsliste  
her. Silb  
der Presse  
fassung. A  
ziellen Mo  
und sprich  
welche zw  
läsverwalt  
ungen best  
getroffen  
seiner Stati  
einerseits d  
zukommend  
andereiseits  
nach Silber  
ung für die  
nicht entbe  
verwaltung  
unterstehend  
von Silber  
mit herange  
der Maßnah  
bar, als es  
die Beständ  
schreitende  
minderung a  
dem anzupa  
Lond  
ist der Ein  
über die G  
optimistisch  
dagegen we  
Beziehungen  
Während der  
Verkehr zw  
Vertretern st  
viel weiter f  
lauf der Kon  
Paris,  
werden außer  
kandidaten  
auch noch a  
Ackerbau  
Arbeiten, J  
Jonnart u  
für die Prä  
Aus B  
Versuchen mi  
Kriegsminister  
Pulversfabri  
Pulver soll  
bekanntlich sch  
Paris,  
Strafverfahan  
ordnet, desser  
machung in n  
zur Folge hat  
München,  
starke Beweg  
Mandich u  
Diese Bewegu  
unterstützt, son  
Konservationen,  
Bramten. Di  
Generalgouver  
such einer Rev  
Die Bewegung  
München und  
Meinung, daß  
begünstigt wird

